

GRUNDLAGEN SOZIALER ARBEIT

Armin Schneider

Forschungs- perspektiven in der Sozialen Arbeit



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Armin Schneider

Forschungs- perspektiven in der Sozialen Arbeit



**WOCHEN
SCHAU
STUDIUM**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© WOCHENSCHAU Verlag
Dr. Kurt Debus GmbH
Schwalbach/Ts., 2. überarb. Aufl. 2016

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelgestaltung: Ohl Design
Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-7344-0225-8 (Print)
ISBN 978-3-7344-0226-5 (E-Book)

INHALT

1. Einführung	7
2. Forschung als Bestandteil der Professionalität Sozialer Arbeit	11
2.1 Warum Forschung in der Sozialen Arbeit?	12
2.2 Forschungsgegenstände	13
2.3 Forschungsethik	15
3. Forschungsarten: Forschung in, mit und für die Praxis	17
3.1 Forschung in der Praxis: Evaluation	19
3.1.1 Verfahren der Evaluation	22
3.1.2 Standards	25
3.1.3 Selbstevaluation	26
3.2 Forschung mit der Praxis: Handlungsforschung	28
3.2.1 Hintergrund	28
3.2.2 Verlauf	30
3.2.3 Von der Handlungsforschung zur partizipativen Forschung	33
3.2.4 Praxisforschung	36
3.2.5 Handlungswissenschaft	39
3.3 Forschung für die Praxis: Grundlagenforschung und Sozialberichterstattung	40
3.3.1 Grundlagenforschung	41
3.3.2 Sozialberichterstattung	42
3.3.3 Checkliste zur Nutzung von Forschungsarbeiten ..	44
3.4 Weiterführende Literatur zur Kapitel 3	46

4. Verfahren: Quantitativ, qualitativ oder integriert	47
4.1 Quantitative bzw. standardisierte Forschung	52
4.1.1 Forschungsverlauf und Messbarkeit	53
4.1.2 Vorüberlegungen	54
4.1.3 Operationalisierung	56
4.1.4 Grundgesamtheit und Stichprobenziehung	57
4.1.5 Durchführung und Datenerhebung	58
4.1.6 Datenbereinigung und Datenaufbereitung	59
4.1.7 Statistik und Auswertung	60
4.1.8 Gütekriterien	61
4.1.9 Grenzen der Messbarkeit	63
4.2 Qualitative bzw. rekonstruktive Forschung	64
4.2.1 Qualitatives Denken	65
4.2.2 Vorüberlegungen	67
4.2.3 Rekonstruktive Forschung	68
4.2.4 Methoden qualitativer Sozialforschung	72
4.2.5 Datenerhebung	73
4.2.6 Datenaufbereitung	73
4.2.7 Gütekriterien	75
4.3 Verknüpfung quantitativer und qualitativer Forschungsansätze	76
4.3.1 Mixed Methods	77
4.3.2 Triangulation	77
4.3.3 Integration	79
4.3.4 Beispiel Wirkungsforschung	81
4.4 Weiterführende Literatur zu Kapitel 4	83
5. Designs von Forschung: Abläufe planen	85
5.1 Prozesse	85
5.2 Forschungsdesigns	86
5.3 Finanzierung von Forschung	91
5.4 Weiterführende Literatur zu Kapitel 5	93
6. Werkzeuge zur Datenerhebung: Methoden entwickeln und einsetzen	95
6.1 Erhebung verbaler Daten: Befragungen	96
6.1.1 Standardisierte Befragung	96
6.1.2 Qualitative Interviews	99

6.2 Erhebung von Verhalten: Beobachtung, mediale Analyse	101
6.2.1 Strukturierte Beobachtung	101
6.2.2 Ethnografie	104
6.3 Erhebung von Dokumenten: Inhalts- und Dokumentenanalyse	105
6.4 Weiterführende Literatur zu Kapitel 6	108
7 . Analyse, Dokumentation und Präsentation: Ergebnisse erstellen und verwenden	109
7.1 Statistische Analyse und Interpretation	110
7.1.1 Skalen	110
7.1.2 Lagemaße und Abweichungen	111
7.1.3 Variablen, Verteilungen und Graphiken	113
7.1.4 Korrelation und Regression	115
7.1.5 Weitere statistische Werte, deren Bedeutung und Interpretation	118
7.2 Hermeneutische und andere Analyseverfahren	120
7.3 Dokumentation von Forschungsprozessen und Ergebnissen	124
7.4 Präsentation und Verwertung für die Praxis	125
7.5 Weiterentwicklung von Forschung	127
7.6 Weiterführende Literatur zu Kapitel 7	128
8. Schritte zur Entwicklung: Veränderungen anstoßen	129
8.1 Entwicklungsnotwendigkeiten von Organisationen	130
8.2 Veränderungsmanagement und Organisationsentwicklung	132
8.3 Weiterführende Literatur zu Kapitel 8	134
9. Anhang	135
9.1 Glossar	135
9.2 Literaturverzeichnis	139
9.3 Software	143

1. EINFÜHRUNG

Sozialarbeiter/-innen kommen vielfältig mit Forschung in Berührung: Sie nutzen Studien mit Aussagen über die Lebenslage von z.B. armen Menschen, Jugendlichen, Familien. Oder aber sie wollen in einem Sozialraum die Situation der Menschen aufgrund einer aktivierenden Analyse verändern. Zuweilen sollen durch gezielte Untersuchungen Maßstäbe und Bewertungen für das eigene professionelle Handeln gewonnen werden. In den genannten Beispielen wird Forschungswissen zur Beurteilung und Nutzung von Forschungsergebnissen, zur Mitwirkung, zur Konzeption oder Anwendung im Bereich der Forschung erforderlich sein.

Soziale Arbeit kann als Wirken zwischen Individuum, Organisation und Gesellschaft verstanden werden. Zur Umsetzung dieses Anspruchs muss sie Prozesse und Wechselwirkungen analysieren und bewerten. Sie muss um die Wirkung ihrer eigenen Methoden und Konzepte wissen und sich um deren ständige Verbesserung bemühen, schließlich muss Soziale Arbeit Hilfe- und Bewältigungsmöglichkeiten für neue soziale Frage- und Problemstellungen entwickeln.

Es reicht nicht aus, Antworten auf diese Fragestellungen dem Zufall („irgendetwas funktioniert schon“), der vermeintlich guten Tradition

(„was früher gut war, ist es heute auch“) oder gar der Willkür („jeder macht es irgendwie richtig“) zu überlassen. Soziale Arbeit wird sich und anderen Rechenschaft über ihre Anliegen, ihre Methoden und ihre Wirkungen geben müssen. Dazu bedarf sie der systematischen Erkenntnisgewinnung durch Forschung.

Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit hat dabei einige Besonderheiten: Sie findet nicht in „sterilen Soziallabors“ statt und führt in der Regel nicht zu Erkenntnissen, die für alle gültig sind. Bei aller Diskussion um die stärkere Bedeutung wirtschaftlichen Denkens in der Sozialen Arbeit fällt in den Haushalten und Bilanzen der sozialen Organisationen, Einrichtungen und Unternehmen auf, dass hier offensichtlich Forschung im Gegensatz zu Wirtschaftsunternehmen kaum Bedeutung hat. Es gibt weder bei den Wohlfahrtsverbänden, den Behörden noch in den privaten sozialwirtschaftlichen Unternehmen festgelegte Mittel oder eigene Abteilungen, die sich um Forschung im Bereich Sozialer Arbeit in nennenswertem Umfang bemühen.

„Perspektiven“ wird in diesem Buch in mehreren Bedeutungen verstanden: Soziale Arbeit wird aus dem Blickwinkel der Forschung betrachtet, die Zukunft der Forschung der Sozialen Arbeit wird entwickelt, dabei soll auch ein „Durchblick“ als weitere Bedeutung von Perspektive entstehen und vermittelt werden. Forschung aus diesen Sichtweisen ist kein Selbstzweck, sondern hat Veränderungen im Blick: Ohne Entwicklung bedarf es keiner Forschung und ohne Forschung wird eine Entwicklung nur dem Zufall überlassen bleiben. Nur wo Forschung und Entwicklung in einem so verstandenen Zusammenhang wirken, lässt sich Professionalität stetig verbessern und erweitern.

Soziale Arbeit hat den Anspruch, im Feld zwischen Individuum, Gesellschaft und all den zwischen diesen beiden Ebenen liegenden Organisationen und Institutionen von der Familie bis zum Pflegeheim, von der offenen Jugendeinrichtung bis zur geschlossenen Justizvollzugsanstalt, in den unterschiedlichsten Lebenssituationen zum Wohle der Menschen zu wirken. Da alle diese Bereiche in einer dynamischen Gesellschaft dem Wandel unterliegen, ist Soziale Arbeit immer mit neuen Fragestellungen, Anforderungen und Bedürfnissen konfrontiert und entwickelt ihr eigenes Handlungsspektrum fort.

Forschung als systematische Gewinnung von Erkenntnissen wird

im professionellen Kontext Sozialer Arbeit an Bedeutung gewinnen: Interventionen der Sozialen Arbeit stehen vor der Frage ihrer Wirkung (Effektivität), dem sinnvollen Einsatz von Mitteln (Effizienz), sie müssen sich im gesellschaftlichen Kontext rechtfertigen (Legitimation) und einem Anspruch von eigenen und gesellschaftlichen Werthaltungen (Ethik) Genüge tun.

Forschung vor diesem Hintergrund findet sowohl in der Praxis, als Evaluation, wie auch mit der Praxis statt: als Handlungs-, Praxis- oder Aktionsforschung. Schließlich geht es um Grundlagen zur Erfassung der gesellschaftlichen Wirklichkeiten (Sozialberichterstattung), um Forschung über Wirkungsweisen Sozialer Arbeit in ihrer Gänze oder in einzelnen Methoden, Instrumenten und Konzepten (Grundlagenforschung). Diese Formen können als Forschung für die Soziale Arbeit bezeichnet werden.

Dieses Buch will Grundlagen für Forschung und Entwicklung der Sozialen Arbeit darlegen und die wissenschaftliche Neugierde zur eigenen Forschung beflügeln. Dazu ist ein Interesse an Erkenntnis, der Suche nach Wahrheiten, ebenso unerlässlich wie der Anspruch an die eigene Forschung, über den Einzelfall und die eigene Person hinaus, Gültigkeit und Bedeutung zu erlangen. Damit sollen die Voraussetzungen für die eigene Forschung durch Sozialarbeiter/-innen vermittelt werden, aber auch das Instrumentarium, um sich für den Alltag der Sozialen Arbeit Forschungsergebnisse kompetent und kritisch zu erschließen. Nicht zuletzt soll das Buch auch dazu motivieren, die Praxis und die Theorie Sozialer Arbeit für die Forschung zu öffnen. Nur eine offensive Zusammenarbeit zwischen Praxis, Theorie und Forschung kann Soziale Arbeit an ihr Ziel führen: Einen wirksamen Beitrag für die Adressaten in deren Lebenslagen und -situationen zu leisten.

ZUM AUFBAU DES BUCHES

Das Buch geht von einer Hinführung zur Forschung in der Sozialen Arbeit aus und wendet dann den Blick immer konkreter von den Forschungsarten (Kapitel 3) hin zu den verwendeten Verfahren (Kapitel 4). Nach dieser Übersicht werden die grundlegenden Settings für ein Forschungsvorhaben, ausgehend von Forschungsdesigns (Kapitel 5)

hin zu den Methoden (Kapitel 6) und der Präsentation von Forschungsergebnissen (Kapitel 7), dargestellt. Geleitet ist diese Gliederung von dem Gedanken, dass jede Forschung sich zunächst ihrer Interessen vergegenwärtigen muss und diese dann das weitere Vorgehen und das Handwerkszeug bestimmen. Forschung in der Sozialen Arbeit wie auch die empirische Sozialforschung generell sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Erfahrungen erforschen, die zum großen Teil auch im Alltag von vielen Personen gemacht werden. Daher unterliegen deren Ergebnisse immer der Gefahr, dass sie entweder als überflüssig angesehen werden, wenn sie mit den (unwissenschaftlichen) Alltagserfahrungen übereinstimmen oder aber verworfen werden, wenn sie dem Alltag widersprechen. Es ist deshalb erforderlich, sich in diesem Buch damit zu beschäftigen, wie Ergebnisse genutzt, übertragen, umgesetzt, veröffentlicht und zur Wirkung gebracht werden können (vgl. auch Kapitel 8).

2. FORSCHUNG ALS BESTANDTEIL DER PROFESSIONALITÄT SOZIALER ARBEIT

Die Funktion der Forschung, systematisch Erkenntnisse zu gewinnen, ist sowohl auf Praxis als auch auf Wissenschaft angewiesen. Werden Praktiker/-innen nach der impliziten Anwendung von Forschung in der Sozialen Arbeit befragt, so werden hier derzeit allenfalls in Forschungsinstituten der Universitäten oder (Fach-)Hochschulen positive Antworten gegeben. Am weitesten verbreitet sind in den letzten Jahren Evaluationen, die meist einen Aspekt der Wirkung eines Programms untersuchen. Weitgehend in Vergessenheit geraten sind Ausprägungen der *Handlungsforschung*. Kurt Lewin war es schon in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts suspekt, dass in der Sozialen Arbeit Tätige ohne Bezug auf wissenschaftliche Erkenntnisse arbeiteten (vgl. Hart/Bond 2001, 27). Heute kommen *Formen der Handlungsforschung* in etwas veränderter Form als *Praxisforschung* (vgl. Moser 2015) oder in *der partizipativen Forschung* (vgl. Unger 2014) zum Zuge. Kaum

Beachtung finden Ansätze der Grundlagenforschung zu grundlegenden Fragestellungen der Sozialen Arbeit, etwa zu deren Ethik, ihrem Interventionsverständnis oder dem Hilfe- oder Präventionsbegriff. Oft beruht die der Sozialen Arbeit vorgeschaltete Analyse auf wenig hinterfragten „fachlichen Einschätzungen“, „Überzeugungen“ oder gar Traditionen. Für das Lesen, das Ziehen von Schlüssen oder gar die Anwendung von Empfehlungen fehlt den Praktikern und Praktikerinnen oft schlicht die Zeit. Eine Übersetzung vom Wissenschaftssystem hin in die Praxis wird von den Parlamenten, den Regierungen oder sonstigen Auftraggebern nicht finanziert, ist vielleicht auch gar nicht so sehr gewollt, zumindest nicht systematisch.

2.1 WARUM FORSCHUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT?

Wenn diese kurze Skizze in Ansätzen stimmt, so ist zu fragen, warum sich Soziale Arbeit mit Forschung zu beschäftigen hat, hat sie doch mit sich selbst, ihren Problemen und dem ein oder anderen wissenschaftlichen Ansatz schon genug zu tun: ja und nein. Vielleicht ist es gerade die Versunkenheit in die Praxis, die ob der damit verbundenen Verstrickung eine Reflexion oder gar eine systematische Suche nach Erkenntnissen so schwer macht. Bedarf doch Forschung immer eines Schrittes weg vom alltäglichen Geschehen und einer Hinwendung zu einem Bild vom Ganzen. Mag dies nun wissenschaftliche Hypothese genannt werden oder selbstreflexive Distanz. Erst dieser Abstand führt zu Fragen, zu Interessen und schließlich zu neuen Erkenntnissen. Eine stillstehende Gesellschaft braucht keine solchen Erkenntnisse. Eine Soziale Arbeit, die sich selbst genügt, braucht ebenfalls keine solchen Erkenntnisse. Will Soziale Arbeit dagegen in einer relativen Autonomie ihre fachliche Position entwickeln, darstellen und einen wesentlichen Beitrag zur Gesellschaft leisten, dann muss sie den Abstand zum Alltag suchen, dann muss sie sich auf die Suche nach Erkenntnis machen. Nur eine solche Suche kann eine Profession etablieren, die zumindest die Hoffnung haben darf, dass sie nicht zum Spielball aller anderen

Interessen wird außer denen, zu denen sie nach ihrem Selbstverständnis und ihrem Anspruch verpflichtet ist.

Wenn von der Medizin her über das Management von einer „*Evidence-Based Practice*“ die Rede ist, dies fälschlicherweise mit „evidenzbasierter Praxis“ übersetzt wird, so kann dies nicht eine Vernaturwissenschaftlichung oder Vermathematisierung der Sozialen Arbeit bedeuten. Eine Forschung in der Sozialen Arbeit kommt nur zu zeit- und ortsgebundenen selten zu deterministischen (quasi naturgesetzlichen wenn – dann) Aussagen („wer arm ist, nimmt auch minderwertige Nahrung zu sich“), sondern zu probabilistischen Aussagen („wer reich ist, ist mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit gesünder ernährt“). Wird man Evidence mit dem Wort Fakten übersetzen, kommt diese Bezeichnung dem Anliegen näher: Nämlich Soziale Arbeit zu betreiben, die ihre Konzepte, ihre Wirkungen, ihr Bild vom Menschen, ihre Grundannahmen, ihre methodischen Ansätze auf Fakten aufbaut.

So verstanden ist Forschung unerlässlich für die Entwicklung einer Sozialen Arbeit als Profession für Menschen und deren Beziehungen als Individuum, gesellschaftliche Gruppe oder Organisation bzw. der Gesellschaft. Perspektiven der *Forschung in der Sozialen Arbeit* gehen über eine reine „*Sozialarbeitsforschung*“ der Zusammenhänge zwischen Adressaten und Professionellen in der Sozialen Arbeit hinaus. Zwar wird Sozialarbeitsforschung über diesen engen Rahmen hinaus gesehen, der Begriff vermittelt dennoch eine Enge, die zumindest im interdisziplinären Bezug falsche Signale setzt.

Diese Notwendigkeit einer breiteren Perspektive schlägt sich zuweilen auch in den Curricula der Hochschulen im Bachelorstudiengang (Grundlagen eines praxisorientierten Forschungsverständnisses) und in den weiterführenden Masterstudiengängen (Durchführung eigener Forschungsprojekte) nieder.

2.2 FORSCHUNGSGEGENSTÄNDE

Was können Gegenstände einer Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit sein? Was ist mit der „ganzen Komplexität modernen Lebens“ (Wendt, o.J.) gemeint? Es wäre zu vermessen und übertrieben, die Forschungsperspektiven der Sozialen Arbeit in allen Bereichen des

Lebens darzustellen, und zu behaupten. Perspektiven zeigen Blickrichtungen aus einem Blickwinkel auf. Der Blickwinkel der Forschung ist die Soziale Arbeit mit ihrer ethischen Ausrichtung auf die Menschenwürde und die soziale Gerechtigkeit, mit der ihr eigenen Fachlichkeit und ihren Bedingungen. Die Blickrichtungen der Forschung gehen daher naturgemäß über die Soziale Arbeit hinaus, Richtung meint aber auch ein dezidiertes Erkenntnisinteresse. Allgemein können Forschungsgegenstände in folgende Kategorien unterteilt werden:

1. Individuelle und soziale Bedingungen von Personen und Personengruppen in der Gesellschaft: Mit Blick auf Entwicklungen, Bedarfe und Notwendigkeiten, die diese Bedingungen an eine professionelle Soziale Arbeit stellen. Beispiele sind die Erforschung der Situation von Kindern und Jugendlichen, von alten Menschen, von behinderten Menschen, in bestimmten Stadtteilen oder Regionen.
2. Gesellschaftliche, politische und staatliche Entwicklungen: Mit Blick auf die Gestaltungs- und Veränderungsbedarfe, die sowohl sozialpolitischer als auch sozialarbeiterischer Natur sind. Beispiele sind die Forschung über die Auswirkung von politischen Entscheidungen (Gesetzgebung, Verwaltungsvorschriften), von Einflüssen wie der demographischen Entwicklung usw.
3. Methoden, Konzepte, Veranstaltungen, Handlungen, Interventionsformen und Anwendungen Sozialer Arbeit: Mit dem Fokus auf deren Wirksamkeit und Nutzen für die davon betroffenen Personen und Personengruppen und deren gesellschaftliches Umfeld. Als Beispiele sind die Wirksamkeitsforschung in der Kinder- und Jugendhilfe oder die Evaluation von Konzepten in einer Bildungseinrichtung zu nennen.
4. Theorien, Zusammenhänge, Verständnisse: Hierbei geht es um die Grundlagen einer Profession und die Frage, vor welchem Hintergrund Soziale Arbeit agiert, wie das Menschenbild aussieht, welche Abstrahierungen für die Praxis der Sozialen Arbeit sinnvoll und nützlich sind.

Eine breite Fülle von Forschungsbereichen zeigt das AutorInnenkollektiv der Universität Koblenz-Landau auf und kommt zu folgenden zehn Thesen, die auch für die Forschung in der Sozialen Arbeit als Ganzes gelten (vgl. AutorInnenkollektiv 2004, 259 ff.):